

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Dreißundvierzigster Jahrgang.

Nr. 104.

Freitag, den 28. December

1883.

Bekanntmachung.

Von dem Bezirksausschusse der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft sind für das Jahr 1884 die nachgenannten Herren als diejenigen Personen bezeichnet worden, aus welchen die Ortsbehörden die Sachverständigen für die nach § 7 der Verordnung vom 4. März 1881 zur Ermittlung und Feststellung der Entschädigung für die wegen Seuchen getödteten Thiere zu bildende Commission zu wählen haben:

Gutsbesitzer **Andrä** in Seebischütz,
Rittergutspächter **Andrä** in Binnewitz,
" **Andrä** in Limbach,
Gutsbesitzer **Donath** in Sömitz,
" **Edelmann** in Höfgen,
Rittergutspächter **Gappisch** in Wunschwitz,
" **Horst** in Rothschönberg,
" **Knäbel** in Schleinitz,
Gutsbesitzer **Kühne** in Großlagen,
" **Kauterbach** in Bittewitz,
" **Morig** in Rottewitz,
" **Pendert** in Kreischa,
Rittergutspächter **Sonntag** in Deutschenbora,
Gutsbesitzer **Thomas** in Lausichen,
" **Wolf** in Praterschütz.

Meißen, am 22. December 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Für den abwesenden **Karl David Köhler** von Reulkirchen ist der Wirthschaftsbesitzer Herr **Karl Gottlieb Köhler** daselbst als Abwesenheitsvormund verpflichtet worden.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 24. December 1883.
Dr. Gangloff.

Sparkasse zu Wilsdruff.

Im Monat **Januar 1884** ist die hiesige Sparkassen-Expedition

jeden Wochentag außer **Mittwochs**

geöffnet.

Wilsdruff, am 18. December 1883.

Der Stadtrath.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Am **12. Januar 1884**

sollen in der

Debus'schen Restauration zu Freiberg

von **Vormittags 11 Uhr an**

die im Jahre 1884 zur Abgabe gelangenden Holzschläge an ca. 14000 Festmeter meist stärkere Ruhshölzer von Fichten, Tannen und theilweise Kiefern in größtentheils noch stehendem Zustande und zwar:

Revier	Festmeter	Abth.	Parzellen
auf Raundorfer Revier	ca. 2000	32	1 Parzelle,
		35	2 Parzellen,
		42	2 "
auf Spechtshäuser Revier	1300	9	5 "
		27	2 "
auf Grillenburger Revier	2000	1	2 "
		2	6 "
		21	1 "
auf Höckendorfer Revier	800	32	4 "
		45	2 "
auf Wendischhearsdorfer Revier	1100	37	3 "
		41	3 "
auf Kognizer Revier	1300	20	1 in mehreren
		62	1 Parzellen,
auf Reichenbacher Revier	2000	37	5 Parzellen,
auf Warbacher Revier	3500	70	2 "
		71	6 "
		80	1 "
		81	2 "

unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Bei der Auktion wird die obige Reihenfolge beobachtet werden, so daß die Reviere Reichenbach und Warbach nicht vor 12 Uhr an die Reihe kommen.

Die Aufbereitung erfolgt durch die Forstverwaltung, größtentheils in Stämmen und wird von ihr bestritten.

Nur die dabei ausfallenden Nadelholzstämmen und Klöber sind Gegenstand der Auktion.

Bei dem Zuschlag ist von denjenigen Käufern, welche einen fortlaufenden Holzkaufgelder-Credit beim mitunterzeichneten Forstrentamte nicht haben, eine Anzahlung von 10% des mutmaßlichen Werthes zu leisten.

Die Gebote haben pro Festmeter zu erfolgen.

Grillenburger und Tharandt, am 20. December 1883.

Kgl. Oberforstmeisterei.
Frb. von Berlepsch.

Kgl. Forstrentamt.
H. von Schroeter.

Zum Jahresluß.

Wiederum ist ein Jahr entschwunden, ein Jahr, das uns im Anfang so lang erschien, und nun, da es verfloßen ist, kommt's uns vor, als wäre es ein Traum gewesen. Und doch, was hat Mancher in diesem so langen und doch wiederum so kurzen Zeitraum durchlebt und durchgemacht! Wie Mancher hat schwere Lasten getragen, schwere Sorgen, schweren Kummer, wie manches Haar hat sich grau gefärbt, wie manches Haupt ist weiß geworden, wie manches Antlitz hat sich mit tiefen Furchen durchzogen, wie manches Glück ist zertrümmert worden, wie manche Hoffnungen sind gescheitert, wie manches Herz ist tief verwundet, ja vor Schmerz zerrissen worden, wie manches Eheweibes Haupt hat sich mit dem schwarzen Wittwenschleier umfloßt, wie manches Elternpaar ist kinderlos, wie manche Kinderschaar ist vater- und mütterlos geworden, wie Mancher ist herabgesunken von der Höhe des Wohlstandes ohne seine Schuld, wie Mancher aber auch muß sich schwere Vorwürfe machen, daß er durch eigne Schuld rückwärts gekommen ist! Ach wie manches Herz ist schwer gebeugt, tief darniedergedrückt am Schlusse des Jahres, wie Manchem kommt es vor, wie ein gähnendes Grab, dahinein Freude und Friede gesunken ist! — Aber geht nicht auch über Gräbern die Sonne auf? Kommt auf den Winter nicht der Frühling? Wachsen aus Eis und Schnee nicht liebliche Blumen hervor? Folgt auf schweres Ungewitter nicht heiterer Sonnenglanz? Wenn's in der Natur so ist, sollte es nicht vielmehr so sein beim Herrn der Natur, dem Menschen, der aufgerichteten Hauptes himmelwärts blicken soll zu dem droben, der ein Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden? Hat uns nicht der, dessen heilige Geburt in Bethlehem wir am Weihnachtsfest feiern, gelehrt: Welcher ist unter Euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn Ihr, die Ihr doch arg seid, könntet dennoch Euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird Euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten? Darum aufgeschaut zu Ihm.

Auf, auf, gib deinem Schmerze
Und Sorgen gute Nacht!
Laß fahren, was das Herze
Betrübt und traurig macht!
Dift du doch nicht Regente,
Der Alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente
Und führet Alles wohl.

Tagesgeschichte.

Der letzte Hammerschlag, welcher nothwendig war, um den mitteleuropäischen Dreieckszusammenhang zu verfestigen, wird angekündigt: Der Gegenbesuch des österreichischen Kaisers Franz Josef beim König Humbert von Italien ist gesichert. In Rom sollen die Monarchen jener beiden Staaten zusammenkommen, welche noch vor nicht langer Zeit sich mißtrauisch und feindselig gegenüberstanden. „Ein langes und mühsames Ringen der deutschen Politik — schreibt die „Köln. Ztg.“ — ist dadurch mit dem Lorbeer des Erfolgs gekrönt; denn es waren große Steine des Anstoßes, welche auf dem Wege zwischen Wien und Rom lagen; es bedurfte einer gewaltigen Hand, der eisernen Faust des Fürsten Bismarck, um sie hinwegzuräumen. Will man die Größe des Reibungswiderstandes, der zu überwinden war, ehe die Romfahrt des Habsburgers erfolgen konnte, mit einem Blick erinnern, so braucht man sich bloß des kennzeichnenden Umstandes zu erinnern, daß schon das dritte Jahr ins Land ging, seit König Humbert von Italien den österreichischen Monarchen in Wien aufsuchte. Es gilt sonst im internationalen Verkehr als Regel, daß kaiserliche Besuche über Jahr erwidert werden. Was die Unterlassungsünden noch verschärfte, war der berühmte Zwischenfall in der ungarischen Delegation, welcher dem Besuche Humberts auf dem Fuße folgte. Am 27. Oktober 1881 war der König des geeinten Italiens in der schönen Hauptstadt an der blauen Donau erschienen, am 6. November desselben Jahres hielt der Sektionschef Kallay in der Delegation eine mit Ausfällen gegen Italien gespickte Rede, welche trotz aller späteren Ablenkungen nicht verfehlte, in Italien das peinlichste Aufsehen zu machen. Seitdem wurde der Gegenbesuch, den Kaiser Franz Josef seinem Verbündeten schuldet, wiederholt auf die Tagesordnung gesetzt, scheiterte aber stets an einem Mangel von Förmlichkeitsfragen und Erwägungen zweiten Ranges. Vielfach waren die Hindernisse, welche sich dem guten Willen, mit der Vergangenheit abzuschließen, und dem ehrlichen Wunsche nach einer Annäherung der beiden Dynastien entgegenstellten. So konnte z. B. der österreichische Kaiser, wenn er nach Rom ging, um den König Humbert zu begrüßen, nicht umhin, auch dem heiligen Stuhl seine Verehrung zu bezeugen. Aber konnte Leo XIII. einen Gast des Quirinals, einen Freund des Gebanuten empfangen? Konnte die Staatscarosse des Quirinals mit dem hohen Besuch zum Vatikan hinauffahren? All diese Fragen warfen sich wie tausend Pfeile dem Gedanken an die Romfahrt entgegen. Ein Hohenzoller mußte mit hervorragendem Muth durch die rasche That des Besuchs beim Papst diesen ganzen mittelalterlichen Muth hinwegfegen, ehe für den österreichischen Kaiser der Weg nach Rom frei wurde. Der jüngste Schritt des deutschen Kronprinzen war vielleicht nebenbei darauf berechnet, durch persönliche Einwirkung auf den Papst das Centrum unschädlich zu machen, in erster Linie zielte er nach Wien, und es war ein Meisterstück: er hat das Ziel ins Schwarze getroffen. Der stolze Dreieck, welcher Europa den Frieden diktiert, wird durch den Gegenbesuch des Habsburgers in aller Form besiegelt werden.

Ein sehr bedeutender Diebstahl ist am Sonntag Abend gegen 6 Uhr in einem Berliner Juweliergeschäft verübt worden. Das Diebstahlsobjekt besteht aus 150 Brillantringen, die sich in einem braunledernen Kasten befanden, meist mit je 1 Stein, etwa 10 Ringe mit mehreren Steinen, von $\frac{1}{4}$ bis 4 Karat. Es ist auf die Entdeckung der Thäterin eine Belohnung von 3000 M. ausgesetzt worden. Der Gesamtwerth der gestohlenen Ringe beträgt ca. 60,000 M. Die bestohlene Firma, deren Name auf ausdrücklichen Wunsch derselben verschwiegen wird, ist eine der bedeutendsten ihrer Branche und kann den Verlust sehr wohl verschmerzen. Eine Personalbeschreibung der Diebin kann nicht gegeben werden. Der etwas lange und schmale Laden war zur Zeit des Diebstahls überfüllt. Es mochten sich wohl an zehn Käufer darin befinden. Der Verdacht ruht auf einer Dame, weil zur Zeit in jenem Theile des Ladens kein Herr war. Vermuthlich sind die Steine jetzt schon längst herausgebracht und das Gold eingeschmolzen. Trotzdem hat die Kriminalpolizei an alle Juweliere und Pfandleiher Laufzettel ergehen lassen.

Köln, 20. Dezember. Ein Zug der linksrheinischen Eisenbahn, von Kempen kommend, wurde heute Mittag bei seiner Einfahrt hier von einem von der anderen Seite kommenden Tender in der Flanke

erfaßt. Der Maschinist, der Heizer und ein Bremser wurden sofort getödtet, mehrere Angestellte verletzt. Reisende sind angeblich nicht verletzt, der Verkehr ist nicht unterbrochen.

Auf dem Bahnhofe zu Bebra brach am 21. Dezember früh 5 Uhr in der großen aus Holz erbauten Umladehalle, welche zum Theil mit Waaren gefüllt war, Feuer aus, das alsbald auch die zu beiden Seiten der Halle stehenden beladenen Güterzüge ergriff und sich so schnell verbreitete, daß es unmöglich war, ihm Einhalt zu thun. Die Halle ist total niedergebrannt, die beiden Güterzüge sind bis auf die Achsen zerstört. Die 21 Güterwagen waren mit Petroleum und Wolle befrachtet; die Entzündung von Petroleum ist die wahrscheinliche Ursache des Brandes, der einen Schaden von 500,000 Mk. verursacht hat.

Die österreichische Barke „Leatte“ ist mit einer Kohlenladung auf der Fahrt von Liverpool nach Fiume am 19. d. M. an der afrikanischen Küste in der Nähe des Kap Azila untergegangen. Elf Mann sind ertrunken, zwei wurden gerettet.

In der israelitischen Schule des Stadttheils Galata in Konstantinopel brach ein Feuer aus, bei welchem eine Anzahl Kinder ums Leben kamen. Bis jetzt sind 16 Leichen aufgefunden. Das Feuer hatte die Treppe ergriffen.

In Nordost-Lancashire in England stehen jetzt 40,000 Weber stumm, und in Folge des Strikes feiern 14,000 Weber, für deren Unterhalt wöchentlich 2500 Lfr. aufgebracht werden müssen. Der Umstand daß die meisten Fabriken jetzt ihre Arbeitszeit auf drei Tage in der Woche beschränken, dürfte die arbeitenden Weber verhindern, ihren streikenden Kameraden energisch zu helfen, aber für die ersten paar Wochen dürfte der Strike aus dem Fond der Gewerkschaften unterstützt werden.

Waterländisches.

— Dresden. Am Sonntag gegen Abend besuchte S. Maj. die Königin Carola den Antonplatz und kaufte den zahlreich dort vorhandenen jugendlichen Geschäftsleuten unter großem Jubel ihren Gesammtvorrath an Feuerkräpeln, Kuppelchen und Walmännern ab, so daß der begleitende Lakai kaum im Stande war, die Waarenvorräthe mit seinen Armen zu umfassen. — Manches Elternherz wird am Heiligen Abend tief bewegt ihres Sohnes gedacht haben, welcher jetzt beim Militär steht. Wer aber das Leben in den hiesigen Kasernen kennt, weiß Anderes zu erzählen. In den größten Stuben der Compagnien strahlen Christbäume und für jeden Mann sind Geschenke vorhanden. Unteroffiziere und Mannschaften versammeln sich zur festgesetzten Zeit und erwarten nun das Eintreffen der Offiziere, um mit Eröffnung des ewig schönen Biedes: „Stille Nacht, heilige Nacht etc.“ dem Abend die Weihe zu geben. Es ist ein feierlicher Akt, wenn der Vater der Compagnie Weihnachten „militärisch“ betont, und seine Reden bescheidenen freudigen Wehlen mit „Den König segne Gott!“ Die Mannschaften erhalten Grog oder Bier, Stollen und Cigarren und es ist eine Freude, lauter lachende Gesichter zu sehen; noch in späteren Jahren wird Mancher freudig zurückdenken an „Weihnachten beim Militär!“

— Im amtlichen „Dr. J.“ wird das die provisorische Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1884 betreffende Gesetz veröffentlicht, nach welchem im Jahre 1884, vorbehaltlich der definitiven Regulierung durch das für die Finanzperiode 1884/85 zu erlassende Finanzgesetz, bis zum Erlasse dieses Gesetzes zu erheben sind: a) die Grundsteuer nach 4 Pfennigen von jeder Steuereinheit, b) die Einkommensteuer, c) die Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen, d) die Schlachtsteuer, ingleichen die Uebergangsteuer vom vereinsländischen Fleischwerke, e) die Erbschaftsteuer, f) die Urkundenstempel. Alle sonstigen Abgaben, Natural- und Geldleistungen, welche nicht ausdrücklich aufgehoben werden, bestehen vorschristsmäßig fort; auch bleiben den Staatskassen die ihnen im Jahre 1883 in Gemäßheit des Staatshaushaltsetats zugetheilten übrigen Einnahmequellen bis zum Erlasse des künftigen Finanzgesetzes für die Finanzperiode 1884/85 zugewiesen.

— Anfang März wird nach einem Beschlusse der kürzlich in Hannover versammelt gewesenen Vertreter zahlreicher Geflügelzüchtervereine in Dresden eine große internationale Geflügelausstellung stattfinden, für welche der in Neustadt gelegene ehemalige Zäckerhof als Ausstellungsort in Aussicht genommen worden sein soll.

Ein Weihnachtsabend.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Er drückte ihr die Hand und ging, das junge Mädchen in großer Aufregung zurücklassend.

Drinnen in der Wohnstube am großen Kachelofen saß Herr Jacob Meinert, so unbeweglich vor sich hinstarrend, als wäre alles Leben aus ihm entflohen. Düstere Bilder schienen an seiner Seele vorüberzuziehen, denn ein langer qualvoller Seufzer entrang sich plötzlich den zusammengepreßten Lippen.

Er schrak empor und blickte ängstlich um sich, als fürchte er, daß irgend ein Anderer den verrätherischen Laut gehört haben könnte. Erleichtert senkte er noch einmal, als er sich allein sah.

„Was dieser Doktor nur wieder hatte,“ murmelte er, „will mit dem Arger am Ende gar die Bicht vertreiben. Weiß er doch zu gut, daß ich den Namen des Buben nicht zu hören vermag, ohne daß mir die Galle erregt wird. Wie war's? Ich würde mein eigen Fleisch und Blut nicht von der Schwelle stoßen können, wenn — Frau und — Kind des Sohnes unter den Ausgetriebenen sich befänden. Was soll das heißen? Wäre es wirklich so weit mit ihm gekommen? Sollte mein Fluch so bald schon sich erfüllt haben?“

Er athmete schwer und lehnte sich zurück in den hohen Sessel, um die Augen zu schließen und fortzugrübeln.

Doch wie viel der alte Herr sich auch bemühte, den starren Troß, das Gefühl, gerecht gehandelt zu haben, in seiner Seele zu befestigen, es wollte ihm nicht gelingen, die Bilder der Vergangenheit, jener Tage der Jugend und des Glücks zu bannen, sie drängten sich mit ihrem lichten Glanze aus jeder Falte seines Innern hervor und verdrängten momentan selbst die furchtbare Gegenwart, vor deren Leiden jeder Familienzwist verstummen mußte.

Auf dem bleichen, finsternen Antlitz des Kaufmanns zeigte sich ein wehmüthig freundlicher Ausdruck.

Er sah das behagliche Wohngemach vom Lichtglanz des Weihnachtsbaumes erhellt, sah das glückliche Lächeln der Gattin, den Jubel der Kinder und empfand auf's Neue den Zauber eines innigen Familienlebens.

Wie stolz blickte sein Auge auf den schönen, wilden Knaben, den einzigen Sohn und einstigen Erben seines blühenden Geschäftes, auf

die beiden holden Mädchen, die sein Alter einst beglücken und erhellen würden, wie beneidenswerth fühlte er sich, wie glücklich und froh, von Liebe und Wohlstand umgeben.

Aber die Jahre, sie flogen pfeilgeschwind, sie machen aus dem wilden Knaben einen trotzig Mann, der sich anlehnt gegen des Vaters despotischen Willen.

Die Lichter des Weihnachtsbaumes sind erloschen und dunkel ist geworden in dem stolzen Herzen des Kaufmanns, der stets gepocht auf seine Gerechtigkeit.

Der alte Herr stöhnte, als die lichten Bilder entflohen und neue entrollten, die er vergebens von sich abzuwehren versuchte.

Die Gestalt seines Sohnes stand unbeweglich vor ihm, mochte er das Auge schließen oder öffnen, und der wilde Knabe unter den Lichtern des Tannenbaumes schien mit seinen blauen Augen ihn drohend und mahnend anzublicken.

„Wilhelm, Wilhelm,“ flüsterte der Vater, die Hände vor's Antlitz pressend, „was willst Du heute von mir? Hinweg, Du kannst mir keinen Vorwurf machen, — ich war gerecht gegen Dich, nur gerecht.“

Aber das Bild wollte nicht weichen und der unglückliche Mann rang mit der Flamme, welche der Doctor in seiner Brust entzündet und die erbarmungslos das stolze Gebäude seiner Gerechtigkeit zu vernichten drohte. Die Reue umrang sein Herz und drang in die tiefsten, verborgensten Falten desselben, um den Schatz der Liebe, welchen die unfehlbare Gerechtigkeit, dieser Pharisäerstolz, überwuchert hatte, wieder emporzuheben.

Werfen wir mit dem von inneren Qualen gefolterten Kaufmann einen Blick in die Vergangenheit desselben.

In Folge der französischen Revolution hatte sich der Emigrantenstrom über ganz Deutschland ergossen, und Hamburg und Altona zählten nicht wenige dieser Flüchtlinge zu ihren theilweise nicht sehr willkommenen Gästen. Die lebhaften und reizbaren Franzosen suchten nun vorzugsweise ihre Unterhaltung oder auch ihren Erwerb in der Ausübung der Musik, mit welcher sich die ehrbaren Bürger Altonas so wenig als möglich befaßten, obwohl durch Subskription, sowie Beihilfe der Stadt und der Regierung, welche letztere den Platz dazu in der Palmaille schenkte, im Jahre 1782 ein neues Schauspielhaus erbaut worden war, dessen Geschichte bis auf die Gegenwart äußerst lehrreich gewesen.

Die Emigranten verstanden es indessen, trotz der norddeutschen Philistereihaftigkeit, mehrere Konzert-, Tanz- und Theater-Aufführungen im Altonaer Schauspielhause zu Stande zu bringen, in welchem sogar Haydn im Jahre 1801 die Aufführung seiner „Schöpfung“ selber leitete, wie auch Spohr 1810 mehrere Konzerte daselbst gab. Daß indessen geborene Altonaer nur höchst selten aktiven Antheil an solchen Musikaufführungen nahmen, wird man leicht ermessen können, zumal die große Mehrzahl der „ehrefesten“ Bürger diese ganze „französische“ Umwandlung mit höchst ungünstigen Augen betrachtete, fürchtend, daß die Liebe zur Kunst in Vergnügungssucht ausarten und dadurch der Sinn für ernste Beschäftigung vernichtet werden könnte.

Es hatten sich dadurch selbstverständlich Parteien gebildet, von denen es die Jugend mit der Kunst hielt, während das anständige Alter, an deren Spitze Jakob Meinert stand, die französische Neuerung für höchst verderblich erklärte und derselben den Fehdehandschuh hinwarf.

Als jedoch das Kriegsgetümmel näher und näher rückte, und die Mehrzahl der Emigranten, die sich auch hier nicht mehr sicher fühlten, Altona verließ, da hörten die Konzerte im Schauspielhause endlich ganz auf. Nur diejenigen unter den Franzosen, denen die Mittel zur weiteren Flucht fehlten, blieben zurück, um als Sprach- oder Musiklehrer sich eine kärgliche Existenz zu gründen, und mancher französische Name erinnert uns noch heute an jene Emigrantenzeit.

Herr Meinert war als dänischer Unterthan dem Königshause in Kopenhagen treu ergeben, im Uebrigen aber eine durch und durch deutsche Natur, ein Todfeind des Franzosenthums, speziell der Revolution, und wenn er deshalb auch mit den Emigranten, welche die Revolution aus ihrer Heimat vertrieben, anfangs Mitleid fühlte, und die Unbemittelten unterstützte, so erschien ihr leichtfertiges Treiben und besonders ihr erfolgreiches Bemühen, der geselligen Unterhaltung einen größeren und freieren Spielraum zu verschaffen, ihm so gefährlich und frivol, daß er sich bald ganz von ihnen zurückzog und seinen Franzosenhaß bei jeder Gelegenheit zur Schau trug.

Er sollte es indessen schmerzlich genug empfinden, daß der kluge Kaufmann ein falsches Fazit gezogen, als er wähnte, sich und sein Haus frei von dem Einfluß dieser fremden Gäste gehalten zu haben. Hatte er doch auf besondern Wunsch der Gattin, welche er innigst liebte, seinem damals achtzehnjährigen Sohn Wilhelm von einem Vicomte de Gerard, welcher ebenfalls hatte zurückbleiben müssen, französischen Sprachunterricht erteilen lassen, ohne zu ahnen, welchen unermeßlichen Einfluß das elegante, bewegliche Wesen, sowie die ganze Geistesrichtung und Weltanschauung des französischen Edelmannes auf den für alles Neue so empfänglichen jungen Mann ausüben mußte.

Der Vicomte besaß zwei reizende Kinder, einen Sohn Charles, von siebzehn Jahren und eine Tochter, Valerie, von zwölf Jahren, — während ihm die Mutter derselben in den Schrecken der Revolution bereits in Frankreich gestorben war.

Vater und Kinder besaßen in der That einen Zauber, den die Jugend vor allen Dingen empfinden mußte, und so konnte es nicht Wunder nehmen, daß Wilhelm Meinert bald von diesem Zauberkreise so völlig umschlossen war, daß er nur in dem ärmlichen Zimmer des Franzosen zu leben meinte und die Rechenexempel des väterlichen Comtoirs ihn wie unverständliche Räthsel, wie abschreckende Gespenster anstarrten.

Darob gab es alsdann recht oft stürmische Szenen zwischen Vater und Sohn, und mehr als einmal wollte derselbe den französischen „Hofuspokus“ über Bord werfen, was auch sicherlich hätte geschehen müssen, wenn nicht die Mutter stets vermittelnd dazwischen getreten wäre, um das Interesse des Sohnes zu wahren.

Die Liebe zur Gattin war die Achillesferse des strengen Kaufmannes; und hätte die zärtliche Mutter es ahnen können, welches furchtbare Geschick sie selber durch ihre Fürsorge und Nachgiebigkeit auf ihre so glückliche Familie herabbeschwören würde, sie hätte dem Vater sicherlich beigegeben, das Zauberband, welches den geliebten Sohn an jene Franzosen fesselte, zu zerreißen.

Die beiden Kinder des Vicomte hatten auch das Herz der deutschen Frau gewonnen; der Gedanke, daß keine Mutter über die Armen wachte, hatte auch für sie etwas unsäglich Trauriges, zumal ihnen Alles genommen war, was dem Leben Werth verleiht, Heimat, Rang und Reichthum, daß sie es in ihrer Herzensgüte für eine heilige Pflicht hielt sich der Verwaissenen, so viel es hinter dem Rücken des Vaters möglich war, thatkräftig anzunehmen.

Und in der That verdienten es diese Kinder auch, welche ein

weiches, für Liebe und Güte so empfängliches Herz besaßen. Sie schlossen sich an Wilhelm und seine beiden Schwestern, von denen die jüngste Marie erst 10 Jahre zählte, mit leidenschaftlicher Zuneigung an, obwohl diese Freundschaft der jungen Herzen vor dem gestrengen Kaufmann wie das ängstliche Geheimniß behütet werden mußte.

Es konnte nicht fehlen, daß sich Wilhelm im Laufe der Zeit den Kunstbestrebungen der Franzosen mit ganzer Seele anschloß, weshalb der Vater, um der Geschichte ein für alle Mal ein Ende zu machen, den Sohn nach Flensburg zu einem Geschäftsfreund in die Lehre sandte.

Entschluß und Ausführung waren bei Jakob Meinert so rasch gekommen, daß weder Mutter noch Sohn die Zeit behielten, um dagegen zu protestiren, geschweige denn die Reise hintertriben zu können.

Das war der erste schmerzliche Riß, der durch die Familie ging. Wenige Monate später, es war um die Weihnachtszeit, brachte man die älteste Tochter Sabine todt ins Elternhaus. Die beiden Schwestern waren von einer befreundeten Familie zu einer Schlittensfahrt auf dem Eise eingeladen worden, wo sie zu ihrer großen Freude auch die Kinder des Vicomte trafen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Herein! ruft der Herr Postexpeditor in einem Landstädtchen bei Znaim. Herein tritt schüchtern und verlegen ein hübsches Bauernmädchen und reicht ihm eine Postanweisung. Er prüft das Poststück mit strengem Auge, zählt dem Mädchen den betreffenden Betrag und fragt: warum haben Sie den Coupon von der Anweisung nicht abgeschnitten, da doch der Abender eine Mittheilung für Sie darauf geschrieben hat? — So, sagt das Mädchen, wissen S', ich kann nicht lesen, sein S' daher so gut und lesen Sie mir's vor.“ Der Expeditor nimmt den Coupon und liest: „Ich sende dir hiermit 3 Gulden nebst tausend Küßen und Grüßen.“ Rasch bezieht er sich das hübsche Mädchen und sagt hierauf mit vollkommen postalischem Ernste: „Das Geld haben Sie nun, und die Küße werde ich Ihnen sogleich verabsolgen,“ worauf das Mädchen ihm seelenvergnügt um den Hals fällt und sich fröhlich abfließen läßt. Zu Hause angekommen, sagt sie zu ihren Leuten: „Na, wie's jetzt schon bequem auf der Post eingerichtet ist — die Büffeln kriegt man a schon mit der Anweisung!“

* In der städtischen Gasanstalt zu Halberstadt hat vorige Woche eine bedeutende Explosion stattgefunden. Ein Bild der schrecklichsten Verwüstung bot sich dar. Das Reinigungshaus ist vollständig zusammengestürzt. Unter dessen Trümmern liegen leider auch drei Menschen, nämlich der Direktor des Gas- und Wasserwerkes, der Maschinenmeister und ein Arbeiter begraben. Drei andere zum Theil schwer verwundete Arbeiter sind noch aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen und in das Krankenhaus befördert worden.

* Eine Musikcigarre. Das Patentamt in Berlin hat vor einigen Wochen einer Erfindung den Patentschutz gewährt, welche in der nächsten Zeit wohl viel von sich hören machen wird. Es ist eine Erfindung im Genre des Kri-Kri, nur daß sie ihrer ganzen Natur nach für Erwachsene bestimmt ist. Eine Cigarre, eine veritable Cigarre, die man gleichzeitig rauchen und als Musikinstrument benutzen kann, dürfte ein Unikum sein. Wenn auch jede Cigarre nur auf einen bestimmten Ton gestimmt ist — sie werden in harmonisch abgestimmten Quartetten verkauft und es dürfte sogar eine ganze Tonleiter sich zusammenstellen lassen —, so würde es sich doch ermöglichen lassen, beim Sekt mit einiger Uebung bekannte Volkslieder zu pfeifen. Die musikalische Cigarre und das Dampfquartett — das ist auch ein Stück Zukunftsmusik, welches uns bevorsteht.

* Nachklänge des Kriegsjahres 1866. Auf den Schlachtfeldern bei Sadowa geschieht es noch jetzt häufig, daß Projectile und Waffen beim Graben und Ackern bloßgelegt werden. So fand vor Kurzem ein Bauer in Kleinig ein ganzes Hohlgeschöß, das, am 3. Juli 1866 von Eblum aus gegen die preussischen Linien entsendet, dort einsiel, ohne zu explodiren. Der Bauer nahm das Geschöß mit nach Hause, und am 8. d. suchten dessen zwei Knechte dasselbe zu öffnen. Dabei explodirte leider das Geschöß nach 17jähriger Ruhe und riß dem einen der Bedauernswerthen den Arm weg und zersplitterte dem andern das Knie. Die Verwundeten wurden im Nechanitzer Spital operirt.

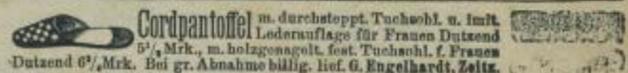
* Die Kommunalverwaltung von Paris hat im Monat Nov. durch ihr Laboratorium eine Prüfung der auf den Markt gebrachten französischen Weine vornehmen lassen. Diese Prüfung, die man an 1518 Mustern verschiedener Sorten anstellte, ergab, daß nur 65 von dieser großen Anzahl dem Konsum überlassenen Weine als unverfälscht gut und ohne sanitäre Gefahr trinkbar erkannt wurden. Eine ähnliche Prüfung wurde auch mit den anderen Lebensmitteln angestellt, nach der aber nicht ein so ungünstiges Resultat herauskam.

Hauptverhandlungen vor dem Rgl. Schöffengericht zu Wilsdruff den 28. Dezember 1883.

Vorm. 9 Uhr gegen den Schuhmacher Heinrich Wilhelm Kunath aus Dorschain wegen Diebstahls; ferner gegen Johanne Eleonore verw. Grunewald geb. Sorge hier wegen Diebstahls und Bettelns. Vorm. ¼10 Uhr gegen den Dienstboten Max Georg Schütze aus Tharandt wegen Diebstahls.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag nach Weihnachten Vorm. predigt Herr P. Dr. Wahl.



Gasthof Sora.

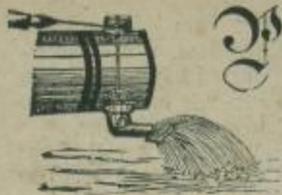
Zum Neujahr starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet E. Thiele.

Gasthaus Münzig.

Montag den 31. Dezember Sylvesterfeier mit gutbesetzter Ballmusik, wozu ergebenst einladet Eduard Schmiedchen.

Gasthof zu Sachsdorf.

Sonnabend den 29. Dezember humoristisches Konzert, gegeben von dem Muldenthaler Männerquartett aus Döbeln. Anfang 7 Uhr. Dazu ladet freundlichst ein S. Schumann.



Patent-Verschluß für Tauchenfässer

mit abnehmbarem Zerstreuer.

Herrmanns D.-R.-Patent No. 22317.



Für obigen Verschluß ist mir das Lager und der Alleinverkauf für hier und Umgebung übertragen, und empfehle ich denselben, der sich ganz vorzüglich bewährt, den Herren Oekonomen angelegentlichst zur Ansicht.

Wilsdruff, Freiburgerstraße.

Anton Wendisch, Klempner.

Allen Zeitungslesern

nicht bloß der Residenz Dresden, sondern auch des ganzen sächsischen Vaterlandes, welche sich tagtäglich in der **billigsten und zugleich schnellsten Weise** über alle Vorkommnisse der Politik, wie des gesammten sonstigen öffentlichen Lebens zu orientiren wünschen, kann als hierzu geeignetes Organ der Tagespresse der

„Sächsische Volksfreund“

(Conservatives Tageblatt)

empfohlen werden, auf welchen

Abonnements für das mit dem 1. Januar beginnende Quartal

- a. von allen Postanstalten zum Preise von 2 M. ausschließlich des Bestellgeldes,
- b. von der Expedition in Dresden, Marienstraße 8, 1. Etage, zum Preise von 2 M. einschließlich des Bestellgeldes

angenommen werden. Der **Sächsische Volksfreund** ist das einzige schon Nachmittags erscheinende und noch bis zum Abende in die Hände der meisten Leser gelangende Blatt der sächsischen Hauptstadt, welches zu diesem eminent niedrigen Preise dem Publikum zugänglich ist.

Alle Gebiete des politischen und sozialen, künstlerischen und wissenschaftlichen, landwirthschaftlichen, gewerblichen und kommerziellen Lebens wird der **Sächsische Volksfreund** mit der erforderlichen Berücksichtigung zu behandeln bestrebt sein, eine besonders eingehende Besprechung aber wird er den **lokalgeschichtlichen Vorgängen nicht nur Dresdens, sondern auch in Stadt und Land** überhaupt widmen. Die vielseitigste Verbindung mit Privatkorrespondenten nicht bloß im engeren Vaterlande Sachsen, sondern auch im Reiche werden den **Sächsischen Volksfreund** in den Stand setzen, jederzeit von dem Wichtigsten das Neueste, vom Neuesten das Wichtigste zu bringen.

Die Benutzung des **Sächsischen Volksfreundes zu Inseraten** empfiehlt sich nicht bloß wegen dessen von Tag zu Tag zunehmender Verbreitung und ungewöhnlichen Billigkeit, sondern auch wegen des **Erscheinens am Nachmittage**.

Dresden, den 23. Dezember 1883.

Redaktion und Expedition des **Sächsischen Volksfreundes**.

Stollensteuer,

pro Woche 20 Pf., dafür zum Weihnachtsfeste 1884 sechs große Stollen, nach Belieben Kofinen- oder Mandelstollen.

M. Krumbholz, Bäckerstr.

Bier-Töpfchen

sowie alle anderen Gläser werden vorschriftsmäßig, sauber und billig geaicht von

Paul Schmidt,

Dresdnerstraße, vis-à-vis Reiche's Restaurant.

Den Herren Lehrern zur Kenntnisaufnahme:

Entlassungs-Zeugnisse

hält vorräthig

H. A. Berger's Buchdruckerei.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlußkasten Markt 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Markt 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spülvorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, beim monatlicher Abzahlung von 6 M. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Bergmann's

Original-Itheerschwefelseife

von Bergmann & Co., Frankfurt a. M.

Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen u. Borräthig Stück 50 Pf. bei Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Dänische Heringe,

as Schock 100 Pf., in Tonnen billiger, bei

Dorschau, Dresden,

Freibergerplatz 23, zum goldnen Anker.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die Kofschlächtereie von

Ernst Hartmann in Potschappel.

Nussbaum,

trocken oder noch anstehend, in Pfoften oder Stämmen, kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen Ford. Salzbröner, Wöbelsbr. Meissen.

Schlachtpferde

werden zu höchsten Preisen gekauft von

Carl Ehrlich

Potschappel.

Ein Logis in meinem Neubau, bestehend in Stube, Kammer, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und zu Ostern zu beziehen bei

Wolff Döring, Tischler.

Auch findet daselbst ein junger Mensch, welcher Lust hat, Tischler zu werden, unter günstigen Bedingungen Unterkommen.

Eine Oberstube mit Zubehör ist zu vermieten und kann jetzt oder zu Ostern bezogen werden bei

August Rose.

Sonntag den 30. Dezember

Casino in Limbach.

Anfang 7 Uhr.

Die Vorsteher.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Portwein-Punsch-Essenz

in 1/1, 1/4 und 1/2 Liter-Flaschen empfiehlt in vorzüglicher Güte

C. R. Sebastian.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat Bäcker zu werden, findet Unterkommen in der Bäckerei von

Max Krumbholz, Dresdnerstr. 235.

Goldner Löwe.

Zum Sylvesterabend

starkbesetzte Ballmusik.

Um 11 Uhr große Richterpolonaise.

J. Spüring, Stadtmusikdirektor.

Kindenschlößchen.

Montag, zum Sylvester

Lichtertanz.

Entree 10 Pf.

Ergebenst

E. Richter.

Mathskeller.

Zum Neujahr: starkbesetzte Tanzmusik, wozu freundlichst einladet

Ed. Sander.

Gasthof z. Deutschen Haus in Röhrsdorf.

Sonntag den 30. Dezember

I. Abonnementconcert

gegeben von Herrn Stadtmusikdirektor Riezig aus Roffen.

Orchester 26 Mann.

Anfang Abends 7 Uhr.

Entree 50 Pf.

Nach dem Konzert grosser Ball.

Dazu ladet ganz ergebenst ein

Schulze.

Schlachtfest.

Morgen Sonnabend wird ein Schwein verpfundet, Fleisch à Pfd. 60 Pf., Wurst à Pfd. 65 Pf. bei

Moritz Patzig.

Freitag Abend 6 Uhr wird ein Schwein verpfundet, Fleisch u. Wurst 60 Pf. E. Kirsten.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche durch mein jetziges Milchmädchen Forderungen an mich zu haben glauben, wollen solche bis 31. December a. c. bei mir einreichen, indem dieselben später keine Berücksichtigung finden.

Rittergut Klipphausen.

J. Risse.

Warnung!

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau etwas zu borgen, weil ich nun nichts mehr für sie bezahle.

Ernst Fieke.

Herzlichen Dank allen Denen, welche uns bei dem Tode und Begräbnisse unsrer guten Mutter, Groß- und Schwiegermutter verw. Friederike Engo durch schönen Blumenschmuck und Grabgeleit ihre Theilnahme bezeugten. Nochmals innigsten Dank.

Wilsdruff, Freiberg, Riechberg und Brand.